

**Ute Seidel**

Bronzezeit. Sammlungen des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart Band 2. Herausgabe und Vertrieb Württembergisches Landesmuseum (Stuttgart 1995). DM 36,-

Mit nur einem Jahr Abstand hat das Württembergische Landesmuseum den zweiten Band seiner Sammlungsführer vorgelegt. Die Verfasserin Ute Seidel hat in ihrer Zeit als Volontärin im Landesmuseum dieses ansprechende und übersichtliche Buch erarbeitet.

Wie im Vorwort, das eine Übersicht zur Geschichte des Stuttgarter Landesmuseum enthält, hervorgehoben wird, richtet sich die Gliederung des Bandes nach der Konzeption des 1989 von H. Schickler eingerichteten Bronzezeitsaales. So ist das Buch auch vor allem als begleitender Führer durch die Sammlung gedacht und wendet sich in erster Linie an den interessierten Laien. Aus diesem Grund wurde im laufenden Text auf Anmerkungen verzichtet, dafür folgen im Anhang ausführliche Literaturverweise, die dort nach einzelnen Themen und Zeitstufen gegliedert aufgeführt werden. Sie bieten einen guten Überblick zur mitteleuropäischen Bronzezeit, der weit über Baden-Württemberg hinausgeht.

Der Band beginnt mit einem ausführlichen Kapitel über die Metallgewinnung und -verarbeitung, das den schönen und malerischen Titel „Verborgenen im Berg – Glänzend im Licht“ trägt. Die Anfänge der Metallgewinnung werden von ihren vorderasiatischen Ursprüngen ausgehend dargestellt. Ergänzend hätte noch betont werden können, daß das Metall ja über lange Zeit, bis in die Bronzezeit hinein, in erster Linie bei der Schmuckherstellung Verwendung fand und erst ganz allmählich Kupfer bzw. später Bronze die herkömmlichen Materialien Knochen und Stein bei der Geräteherstellung ablösten. Als Beispiel für die bergmännische Kupfergewinnung wird das Mitterberg-Modell abgebildet und die Verfahrensweise gut verständlich unter Verwendung von erläuterten Fachbegriffen wie „tauber Berg, hältiges Gestein, Schlich“ u.ä. beschrieben. Die einzelnen Gußverfahren werden ausführlich dargestellt und teils anhand von Graphiken, teils anhand von Ausstellungsobjekten erläutert. Vielleicht hätte man schon an dieser Stelle auf die eng mit der Metallgewinnung und -verarbeitung zusammenhängende Entstehung einer handwerkerlichen Spezialisierung eingehen sollen, denn diese ist ja eines der wesentlichen Abgrenzungskriterien der Bronzezeit von der weitgehend bäuerlich geprägten neolithischen Gesellschaft. Das Thema Handwerker wird aber erst im Abschnitt über die zweite Hälfte der Frühbronzezeit und dort auch nur sehr kurz berührt. In wenigen Worten wird zu Beginn des Kapitels „Die

Bronzezeit in Südwestdeutschland“ die gesellschaftliche Entwicklung während der Bronzezeit umrissen, die, so knapp wie sie gehalten ist, im Allgemeinen steckenbleibt, so daß man sie auch hätte weglassen können. Die dort angeführte Behauptung, das Schwert sei während der Mittelbronzezeit „allein für den Kampf von Menschen gegen Menschen“ (S. 29) geeignet gewesen, ist bei der heutigen Kenntnis der sehr häufig minderwertigen Guß- und auch Befestigungsqualität bronzezeitlicher Schwertklingen sicher nicht richtig und wird der Bedeutung des Schwertes als Statussymbol und Prestigegut nicht gerecht.

Die anschließende Beschreibung der Bronzezeituntergliederung hätte man sich gerne zu Beginn des Kapitels und vielleicht etwas ausführlicher gewünscht. Dann wäre die immerhin eine ganze Seite einnehmende und nicht weiter erläuterte Darstellung einer typologisch-chronologischen Reihung der Beile etwas verständlicher geworden. Und wenn man Paul Reineckes Gliederung anführt, sollte man vielleicht doch auch den Inhalt seiner Begriffe zitieren, bezeichnet er doch Bz D und nicht, wie hier auf S. 32 angegeben, Ha A und B als späte Bronzezeit (vgl. P. Reinecke, in: AuhV 5 [1911] 205ff.; ders., Germania 8, 1924, 43 f.). Auf S. 91 verwendet Verf. den Begriff Spätbronzezeit dann ja auch selbst ganz im Reineckeschen Sinne.

Nun werden die einzelnen Abschnitte der Bronzezeit beginnend mit den endneolithischen Becherkulturen dargestellt. Eine Karte bringt eine Übersicht zu den frühbronzezeitlichen Regionalgruppen Süddeutschlands, wobei der Eindruck entsteht, daß die nicht zu Baden-Württemberg gehörigen Kulturgruppen der Verf. doch etwas ferner stehen, denn bei der Karte auf S. 36 wurde die Isargruppe an den Inn und die Straubinger Gruppe an die mittlere Isar plaziert, auf S. 47 ist sie dann an die untere Moldau verlegt. Im Text (S. 38) wird die Aunjetitz-Kultur als „mitteldeutsch“ bezeichnet – gemeint ist hier offenbar deren nordwestlicher Ausläufer, die Leubinger Gruppe, – und auf der Karte S. 47 liegt sie weitgehend östlich der Oder und reicht im Norden bis zur Ostsee. Bei der Behandlung der Barrendepots, wozu auch Beile gerechnet werden, wird angeführt, in Mitteldeutschland würden diese fehlen. Das mag für Ösenhalsringe bedingt zutreffen, da dort oft nicht mehr als ein Dutzend zusammenliegen, aber was ist mit Beildepots wie Bennowitz oder Dieskau, die immerhin 297 bzw. 293 gußfrische Randbeile enthielten (vgl. hierzu W. A. v. Brunn, Die Hortfunde der frühen Bronzezeit [1959])?

Sehr schön werden auf den folgenden Seiten anhand von Importen oder Fremdformen die Kulturverbindungen während der entwickelten Frühbronzezeit

dargestellt. Dann folgt ein eigenes Kapitel über die früh- und mittelbronzezeitlichen Siedlungen und die Landwirtschaft, was bei der exzellenten Forschungslage in Baden-Württemberg durchaus seine Berechtigung hat. Bei den Höhensiedlungen hätte vielleicht noch angesprochen werden sollen, daß sie ja in vielen Fällen nur am Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit besiedelt und im Laufe der Mittelbronzezeit wieder verlassen wurden, dieses plötzliche Aufsuchen von geschützten Plätzen also bestimmte Ursachen gehabt haben dürfte.

Die Hügelgräber, die Geschichte ihrer Erforschung, ihr Aufbau, ihr Inhalt und die Trachtsitte werden im folgenden Kapitel behandelt. Ein eigener kleiner Abschnitt ist den Radanhängern und Nadeln gewidmet, deren symbolischer Zusammenhang mit dem Speichenrad betont wird, was wenig überzeugt, sind doch, wie die Verf. selbst sagt, diese Räder damals in Mitteleuropa noch nicht benutzt worden, so daß auch andere Zusammenhänge, etwa Sonnensymbolik, denkbar sind.

Es folgt eine Behandlung des Übergangs von der Hügelgräber- zur Urnenfelderzeit, wobei auch kurz die Umwälzungen im 13. und 12. Jahrhundert im Bereich der südostmediterranen Hochkulturen und das Problem von Völkerbewegungen gestreift wird. Als Beispiel für die Übergangsphase wird das Holzkammergrab von Kressbronn angeführt, das hier als einzelne Männerbestattung bezeichnet wird, obwohl alles für eine Doppelbestattung spricht (vgl. Grabungsbericht von H. Wocher, *Germania* 43, 1965, bes. 30 f.). Von Interesse ist Kressbronn übrigens auch deshalb, weil es ein Beleg für das Weiterleben der im Bodenseegebiet seit der Frühbronzezeit üblichen Bestattungsweise in Steinkistenflachgräbern ist.

Anschließend geht es um die Wagenbestattungen, wobei die Verbindungen zu den ostmediterranen Bestattungssitten aufgezeigt werden. Freilich ist der abgebildete zweirädrige Wagen auf der Kition-Vase wohl kaum ein Totenwagen, und die Kombination von Wagen, Schwert und reichem Geschirrsatz ist in der Ägäis nicht bei „spätbronzezeitlichen Herrscherpersönlichkeiten“ (S. 98), sondern erst in geometrischen Gräbern nachweisbar, was aber an der Tatsache der von der Verf. aufgezeigten bereits bronzezeitlichen Einflüsse nichts ändert.

Im Abschnitt über die Kultwagen und das Symbolgut der Urnenfelderzeit wird zwar auf die überregionale Verwendung bestimmter Symbole hingewiesen, aber vielleicht hätte man noch ein wenig mehr Gewicht darauf legen können, daß sich in ihnen religiöse Vorstellungen widerspiegeln, die in offenbar nur wenig modifizierter Form von Südosteuropa bis nach Skandinavien reichen. Denn selbst, wenn wir, wie Verf.

betont, wenig über die Glaubensinhalte während der Bronzezeit wissen (S. 111), sind diese Übereinstimmungen im Symbolbereich doch bemerkenswert. Elemente wie Sonnenbarken, Wasservögel und Kultwagen sowie die Hortungssitte im allgemeinen und alle damit verbundenen kultischen Vorstellungen sind über einen so weiten Raum verbreitet, daß sie an Ausdehnung sogar die Zone übertreffen, in der sich während der neolithischen Megalithkultur verwandte religiöse Vorstellungen abzeichneten.

Etwas unklar ist ein Satz auf S. 114, in dem es heißt, Gußformen, Werkzeug u.ä. seien „bisher nur aus befestigten Siedlungen bekannt und sind in Gräbern... regelmäßig Teil sehr aufwendiger Grabausstattungen.“ Offenbar ist gemeint, daß sie in der Urnenfelderzeit auch in Gräbern nachweisbar sind, aber regelmäßig kommt das auf keinen Fall vor.

In dem Kapitel über „Siedlungs- und Wirtschaftsweise am Ende der Bronzezeit“ wird am Beispiel des Runden Bergs bei Urach und der befestigten Siedlung Buchau im Federseemoor exemplarisch die Lebenssituation während der Urnenfelderzeit dargestellt, wobei botanische und zoologische Untersuchungen einbezogen werden, die Aufschluß über Pflanzenanbau und Viehhaltung geben.

Es folgt ein Exkurs über das älteste Eisen und seinen Weg von Vorderasien bis nach Mitteleuropa. Anhand des Trensenknebels vom Runden Berg wird auch kurz auf die Frage der thrako-kimmerischen Wanderung eingegangen.

Abschließend wird der Übergang zu Eisenzeit und die damit verbundene Umstrukturierung nicht nur in Süddeutschland, sondern auch im mediterranen Bereich angesprochen. Es hätte vielleicht noch ergänzt werden können, daß der Zusammenbruch des Kupfer/Zinn-Handels auch den Verlust der Vormachtstellung der bisherigen Führungsschicht zur Folge hatte, was sich beispielsweise im Auflösen vieler befestigter Siedlungen äußert, auch wenn es im Bereich der Bestattungssitte nicht so deutlich zu fassen ist. Die „nouveau riches“ der Hallstattzeit sind aber höchstwahrscheinlich nicht aus den bronzezeitlichen Herrschergeschlechtern hervorgegangen.

Es folgt ein mit Literaturzitaten versehenes Fundortverzeichnis, dann die nach Themen gegliederten Literaturverweise, und anschließend ein ausführliches Glossar zu vielen der im Text verwendeten Begriffe. Leider wurden im Text die im Glossar aufgezählten Begriffe nur in einigen Fällen durch einen Pfeil gekennzeichnet, so daß der Leser jeweils nachschlagen muß, ob ein Begriff noch weiter erläutert wird oder nicht.

Zusammenfassend kann dem württembergischen Landesmuseum und der Verfasserin zu diesem gelun-

genen Werk gratuliert werden. Es enthält genau die richtige Mischung von Information und Bild, die dem interessierten Museumsbesucher einen guten Überblick über die Bronzezeit der Region vermittelt, und besonders in den Abschnitten zur Metallgewinnung und Verarbeitung kann auch der Fachmann dazulernen. Hervorzuheben ist auch die flüssige Schreibweise der Verf., die aber dennoch nicht darauf verzichtet, kompliziertere Sachverhalte zu schildern und ein übersichtliches Gesamtbild zu zeichnen. Bei dem günstigen Preis des Buches kann man hoffen, daß es auch über Baden-Württemberg hinaus weite Verbreitung findet.

Dr. Alix Hänsel

